

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Liebe Müh ist umsonst

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844955

Vierter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216112)

Vierter Aufzug.

Erster Austritt.

Die StraÙe.

Sebastian. Der Kùpel.

Kùpel. Wollen Sie mir weiß machen, daß ich nicht zu Ihnen geschickt bin?

Sebastian. Geh fort; geh fort; du bist ein nàrrischer Kerl. Laß mich deiner los werden.

Kùpel. Schön ausgehalten, wahrhaftig! — Nein, ich bin nicht zu Ihnen von meinem Fräulein geschickt, um Ihnen zu sagen, daß Sie zu ihr kommen sollen, mit ihr zu sprechen; Ihr Name ist nicht Herr Cäsario, und dieß hier ist nicht meine Nase. Nichts, das so ist, ist so.

Sebastian. Ich bitte dich, bringe deine Narrheit anderswo an; du kennst mich nicht.

Kùpel. Meine Narrheit soll ich anbringen! — Er hat das Wort von irgend einem grossen Mann gehört, und wendet es nun auf einen Narren an. Meine Narrheit anbringen! — Ich fürchte, diese schwerfällige Maschine, die Welt, wird noch zur Nàrrinn werden. Ich bitte dich, lege deine Selbstsamkeit beiseite, und sage mir, was ich meinem Fräulein anbringen soll. Soll ich ihr anbringen, daß du kommen wirst?

Sebastian. Ich bitte dich, nàrrischer Kuppler,

geh weg von mir; da hast du Geld. Wenn du länger hier bleibst, so geb' ich dir eine schlimmere Bezahlung.

Rüpel. Bey meiner Treu! du hast eine offene Hand. Die weisen Leute, die den Narren Geld geben, erlangen dadurch einen guten Bescheid, nach einem vierzehnjährigen Handel. *)

(Sir Andreas, Sir Tobias, und Sabian kommen auf die Bühne.)

Sir Andreas. Nun, Herr, treff ich Sie wieder? Da haben sie was.

(Er schlägt den Sebastian.)

Sebastian. Da hast du wieder was — da noch eins, und noch eins — Sind denn alle die Leute toll?

(Er schlägt Sir Andreas.)

Sir Tobias. Halt, Herr, oder ich will Ihren Dolch über das Haus werfen.

Rüpel. Dieß will ich sogleich meinem Fräulein sagen. Ich wollte für zwey Pfeninge nicht in einem von euren Röcken stecken.

(Er geht ab.)

Sir Tobias. (Indem er den Sebastian hält) Mir weiter, Herr — — halt!

*) Dieß scheint eine Satire auf die Monopolien seyn zu sollen, welche eine drückende Last der damaligen Zeiten waren. Sie wurden gemeinlich auf vierzehn Jahre zugestanden; und da die Bewerbungen darum an eine Kommission gerichtet wurden, so vermuthete man, daß man darauf durch Geld erwünschten Bescheid erhalten könnte. Warburton.

Sir Andreas. Laß ihn nur gehen; ich werde schon auf eine andre Art mit ihm zu Werke gehen; ich werde eine Injurienklage gegen ihn anfangen, wenn irgend noch Gerechtigkeit in Jlyrien ist. Ob ich ihn gleich zuerst geschlagen habe, das hindert doch nichts.

Sebastian. Laß deine Hand los!

Sir Tobias. Nicht doch, Herr, ich werde Sie nicht gehen lassen — Komm her, mein junger Soldat, stecke deinen Degen ein; du hast schon genug; komm her.

Sebastian. Ich will dich mir doch vom Halse schaffen — Da! — Was sagst du nun? — Willst du weiter was, so zieh deinen Degen!

Sir Tobias. Was? was? — Nun ja so muß ich denn eine oder zwei Unzen von diesem deinem unverschämten Blut haben.

(Sie ziehen, und fechten.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Olivia.

Olivia. Halt, Tobias! bey deinem Leben beschwör ich dich, halt!

Sir Tobias. Fräulein!

Olivia. Soll denn das immer so gehen? Undankbarer, elender Mann, du gehörst in die Gebirge und wilden Hölen, wo man nie gute Sitten gepredigt hat. Fort aus meinen Augen! — Nimm es nicht übel, guter Casario! — Unfugtreiber, geh

fort! — (Sie Tobias und Andreas gehn ab.) Ich bitte dich, edelmüthiger Freund, laß deine Klugheit und Vernunft, nicht deine Leidenschaft, bey diesem unhöflichen und ungerechten Eingriff in deine Ruhe, die Oberhand haben. Geh mit mir in mein Haus, und höre da, wie viel fruchtlose Streiche dieser Kerl in Gang gebracht hat, so, daß du über diesen wirst lachen müssen. Komm, du mußt mit mir gehen; schlag' es mir nicht ab. Auch ich suche ihm; denn er verwundete eins von meinen Herzen in dir.

Sebastian. Wie soll ich das alles verstehen? — Wovon ist hier die Rede? — Entweder bin ich verrückt, oder alles dieß ist ein Traum. Immer mag die Phantasie mein Gefühl in den Lethen tauchen; wenn ich so träumen soll, so möcht' ich immerfort schlafen!

Olivia. Komm mit mir, ich bitte dich. — Ich wünschte, du nähmest von mir guten Rath an.

Sebastian. Das will ich auch, mein Fräulein.

Olivia. Gut! so mußt du reden, und seyn!

(Sie gehen ab.)

D r i t t e r A u f t r i t t .

Ein Zimmer in Olivia's Hause.

Maria. Der Küpel.

Maria. Komm her, lege diesen langen Rock und diesen Bart an; mach ihm weiß, du seyst Sie
(Dritter Band.) D D

Topas der Pfarrer; mach geschwinde. Ich will
indef Sir Tobias rufen.

(Sie geht ab.)

Küpel. Gut ich will den Rock anziehen, und
mich darin verstellen; ich wollt' ich wäre der erste,
der sich jemals in solch einem Rocke verstellt hätte.
Ich bin nicht lang genug, um eine gute Amtsmine
darin zu haben, noch hager genug, um die Mey-
nung von mir zu erwecken, daß ich viel studiere.
Aber, wenn man von einem sagt, daß man ein ehr-
licher Mann und ein guter Haushälter ist, das
klingt wohl so gut, als wenn man ein ansehnlicher
Mann und ein grosser Gelehrter heißt. Die übrigen
Theilnehmer kommen schon herein.

(Sir Tobias und Maria kommen.)

Sir Tobias. Der Himmel segne dich, Herr
Pfarrer.

Küpel. *Bonos dies*, Sir Tobias. Denn, wie
der alte Einsiedler von Prag, der in seinem Leben
weder Feder noch Dinte gesehen hatte, sehr sinnreich
zu Königs Garboduks Richte sagte, daß alles ist,
was ist; also auch ich, da ich der Herr Pfarrer bin,
so bin ich der Herr Pfarrer; denn was ist das an-
ders, als das? und ist, anders, als ist? *)

Sir Tobias. Gehen Sie zu ihm, Sir Topas.

*) Eine Satire gegen die Regel der Schulen, daß sich je-
des Raisonnement ex præcognitis & præconcessis herlei-
ten lasse, die so ausgedrückt worden: Was ist, das ist;
und: Ein Ding kann nicht zugleich seyn und nicht seyn;
und dergl. = = Warburton.

Rüpel. He! — Heda! sag ich! Gott grüß dieses Gefängniß!

Sir Tobias. Der Kerl weiß die Stimme gut nachzumachen — ein guter Kerl!

Malvolio. (von innen) Wer ruft da?

Rüpel. Sir Topas, der Pfarrer, der Malvolio den Mondsüchtigen besuchen will.

Malvolio. Sir Topas, Sir Topas, guter Sir Topas, gehn Sie zu meinem Fräulein.

Rüpel. Fahr' aus, du hyperbolischer Teufel! — Was plagst du diesen Menschen? — Sprichst du von nichts, als Fräulein?

Sir Tobias. Wohl gegeben, Herr Pfarrer!

Malvolio. Sir Topas, niemals ist einem so übel mitgespielt. Guter Sir Topas, glauben Sie nicht, daß ich rase; man hat mich hier in eine gräßliche Finsterniß gelegt!

Rüpel. Pfui, du unartiger Satan! Ich nenne dich noch mit dem gelindesten Namen, denn ich bin einer von den manierlichen Leuten, die dem Teufel selbst gerne höflich begegnen. Wie kannst du sagen, dieß Haus sey finster?

Malvolio. Wie die Hölle, Sir Topas.

Rüpel. Es hat ja Bogenfenster, die so durchsichtig sind, wie Bitter, und die inwendigen Steine gegen die Südseite sind so glänzend wie Ebenholz; und du klagst über Finsterniß?

Malvolio. Ich bin nicht unflug, Sir Topas; ich sag' Ihnen, dieß Haus ist finster.

Rüpel. Du irrst rasender Mensch! Ich sage dir

es giebt keine andre Finsterniß, als Unwissenheit, und in dieser bist du tiefer eingehüllt, als die Aegyptier in ihrem Nebel.

Malvolio. Ich sage, dieß Haus ist so finster als Unwissenheit, wär' auch Unwissenheit so finster, als die Hölle; und ich sage, niemals hat man einem so übel mitgespielt. Ich bin eben so wenig verrückt, als Sie sind. Machen Sie nur die Probe mit irgend einer vernünftigen Frage.

Rüpel. Was hatte Pythagoras für eine Meynung in Ansehung des wilden Geflügels?

Malvolio. Daß die Seele unster Großmutter gar leicht in einem Vogel wohnen könne.

Rüpel. Was hältst du denn von seiner Meynung?

Malvolio. Ich denke edel von der Seele, und billige seine Meynung auf keine Weise!

Rüpel. Gehab dich wohl! — bleib immerhin in der Finsterniß. Du mußt der Meynung des Pythagoras beytreten, eh ich dir zugestehen kann, daß du bey Verstande bist; mußt dich scheuen, eine Schnepe zu tödten, damit du nicht die Seele deiner Großmutter aus ihrer Wohnung treibest. Gehab dich wohl.

Malvolio. Sir Topas! Sir Topas!

Sir Topas. Mein allerliebster Sir Topas!

Rüpel. Gelt, ich schicke mich zu allem!

Maria. Du hättest das alles ohne deinen Bart und langen Rock thun können; er sieht dich ja nicht.

Sir Tobias. Izt sprich mit ihm mit deiner

natürlichen Stimme, und melde nur, wie du ihn findest. Ich wollte, wir wären mit dieser Schelmerey schon ganz fertig. Wenn er auf eine gute Art wieder frey kommen kann, so wollt' ich, daß das geschähe; denn ich bin tzt so sehr mit meiner Nichte zerfallen, daß ich nicht recht wohl diesen Streich ganz bis zu Ende hinaus führen kann. Komm doch hernach in mein Zimmer.

(Er und Maria gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Der Küpel. Malvolio, drinnen.

Küpel. (singend) „He, sage, was mein Fräulein macht, —

Malvolio. Narr — —

Küpel. „Mein Fräulein ist sehr aufgebracht. „

Malvolio. Narr — —

Küpel. „Und warum ist sie das? „

Malvolio. Narr, sag' ich — —

Küpel „Sie liebt einen andern, — Wer ruft da? — He?

Malvolio. Guter Narr, wenn du dich recht um mich verdient machen willst, so hilf mir zu einem Lichte, und Feder, und Dinte, und Papier. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich werde dir dafür erkenntlich seyn.

Küpel. Herr Malvolio!

Malvolio. Frenschlich guter Narr.

Rüpel. Ey, ey, Herr, wie kamen Sie denn so um Ihre fünf Sinne?

Malvolio. Narr, es wurde noch keinem so gröblich mitgespielt. Ich habe meine fünf Sinne eben so gut, Narr, als du sie hast.

Rüpel. Nur eben so gut? — So bist du wahrhaftig toll, wenn du deine fünf Sinne nicht besser hast, als ein Narr.

Malvolio. Man hat sich hier meiner bemächtigt, mich im Finstern eingesperrt; man schickt Priester zu mir, die Esel sind, und thut alles mögliche, um mich verrückt zu machen.

Rüpel. Bedenken Sie wohl, was Sie sagen; der Priester ist noch hier. Malvolio, Malvolio, der Himmel bringe dich wieder zu Verstande; gieb dir Mühe, einzuschlafen, und laß deinen albernen Schnitzschnaf.

Malvolio. Sir Topas — —

Rüpel. Lassen Sie sich nicht mit ihm ein, lieber Herr — (Mit verstellter Stimme) „Wer? — ich? Herr — nein, Herr, ich gewiß nicht, — Gott sey mit Ihnen, guter Sir Topas — „Ich bedanke mich, — Ja, Sir, ja.

Malvolio. Narr, Narr, Narr, sag' ich.

Rüpel. Ey, Herr, so haben Sie doch Geduld — Was sagen Sie, Herr? — Ich komme schlecht dafür weg, daß ich mit Ihnen spreche.

Malvolio. Lieber Narr, hilf mir zu einem Lichte, und zu etwas Papier. Ich sage dir ja, ich bin so gut bey Verstande, als irgend einer in ganz Ithrien.

Rüpel. Wollte der Himmel, daß Sie es wären,
mein Herr!

Malvolio. Auf meine Ehre, ich bin es — Lie-
ber Narr, etwas Dinte, Papier und Licht; und
bringe das, was ich aufsehe, zu meinem Fräulein.
Du sollst dafür besser belohnt werden, als jemals
der Ueberbringer eines Briefes belohnt ist.

Rüpel. Ich will Ihnen dazu verhelfen. Aber
sagen Sie mir im Ernste, sind Sie wirklich nicht
verrückt, oder stellen Sie sich nur so? *)

Malvolio. Glaube mir, ich bin es nicht; ich
sage dir die Wahrheit.

Rüpel. Ey! ich werde mich wohl hüten, einem
verrückten Menschen eher zu glauben, bis ich sein
Gehirn sehe. Ich will Ihnen Licht, Papier und
Dinte holen.

Malvolio. Narr, ich werde dafür im höchsten
Grade erkenntlich seyn. Geh nur geschwind.

Rüpel. (singend)

Ja, lieber Herr, ich gehe schon,
Schnell, wie ein Vogel fliegt, davon,
Und werde wiederkehren,
Ihr Bitten zu gewähren.

(Er geht ab.)

*) Johnson glaubt, man müsse lesen: „Sind Sie wirk-
lich verrückt, oder stellen Sie sich nur so?, Mich dünkt
aber, die Frage ist, wie sie da steht, weit humoristi-
scher, und mehr im Geschmack des Narren.“

Fünfter Auftritt.

Ein anders Zimmer in Olivia's Hause.

Sebastian allein.

Dies ist die Lust; dies ist die strahlende Sonne; diese Verle gab sie mir; ich fühl' es, und seh' es; und obgleich alles um mich her lauter Wunder ist, so ist es doch nicht Wahrwiz — Wo ist denn Antonio? Ich konnt' ihn im Elephanten nicht finden; alles, was ich erfahren konnte, war, daß er da gewesen, und wieder ausgegangen sey, um mich überall in der Stadt aufzusuchen. Sein Rath könnte mir iht einen güldnen Dienst thun. Denn, wenn gleich meine Vernunft gegen meine Sinne behauptet, daß dies alles irgend ein Irthum seyn könne, ohne daß es Einbildungen oder Tollheit seyn müsse; so geht doch dieser Zufall und ein so außerordentliches Glück so weit über alles, was man sich vorstellen kann, oder was jemals erhört worden ist, daß ich bereit bin, ein Mißtrauen in meine eignen Augen zu setzen, und mit meiner Vernunft zu zanken, wenn sie mich bereden will, irgend etwas anders zu glauben, als, daß ich verrückt sey, oder daß es dieß junge Fräulein seyn müsse. Und doch, wenn dieß letztere wäre, so könnte sie nicht ihr Haus regieren, ihren Bedienten Befehle geben, Geschäfte übernehmen und austragen, und das alles mit einer so guten Art, mit einem so sanften, vernünftigen und gesetzten Wesen, wie ich sehe, daß sie thut. In der